

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pro Nummer:
Bierstübchen 30 Pf., monatlich 1.10 Pf.,
wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Inserions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
oder deren Raum 60 Pf., für
politische und gemeinnützige Vereins-
und Berathungsbüchlein 30 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das festgedruckte
Wort 20 Pf., (außerdem 2 festgedruckte
Wörter), jedes weitere Wort 10 Pf.,
Stellenangebote und Geschäftsange-
zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 14. September 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Zurückgewiesener Ausfall aus Antwerpen.
Flucht der Russen aus Ostpreußen.

Berlin, den 13. September, 12 Uhr
40 Minuten abends. (W. T. B.) Amtlich.
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die
Operationen, über die Einzelheiten noch nicht
veröffentlicht werden können, zu einer neuen
Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom
Feinde mit allen Mitteln verbreiteten, für uns
ungünstigen Nachrichten sind falsch.
In Belgien ist heute ein Ausfall aus
Antwerpen, den drei belgische Divisionen
unternahm, zurückgeworfen worden.
In Ostpreußen ist die Lage hervor-
ragend gut. Die russische Armee flieht
in voller Auflösung. Bisher hat sie
mindestens 150 Geschütze und 20-30 000
unverwundete Gefangene verloren.

Feste Bojen. Löben, den 14. August, 10 Uhr vormittags.
Ew. Erzellenz!
Ew. Erzellenz bringe ich mein lebhaftes Bedauern zum Aus-
druck, daß die von Ew. Erzellenz vorgeschickten Parlamentäre,
1 Major, 1 Adjutant, 1 Trompeter, von meinen Truppen an-
geschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von
der Seite bzw. vom Rücken aus gesehen und will die Parla-
mentärsflagge nicht bemerkt haben.
Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge
Bestrafung in Aussicht.
Ew. Erzellenz können versichert sein, daß von meinen
Truppen streng nach den Gesetzen des Völkerrechts gehandelt
wird. Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie
erhalten dort beste Pflege und werden nicht als Gefangene be-
handelt.
Sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert
werden.
Was Ihre Aufforderung anbelangt, die Feste zu übergeben,
so weise ich dieselbe für mich und meine tapferen Besatzung als
im höchsten Grade beleidigend zurück.
Der Kommandant der Feste Bojen. gez.: Wusse.
Der russische Befehlshaber antwortete:
Seine Erzellenz den Kommandanten der Festung Löben!
14. August, 10 Uhr vormittags.
Ihre Parlamentäre sind angekommen und Ihre Schreiben
in Empfang genommen. Der unerselbige Vorfall hat in un-
seren Reihen starken Widerstand hervorgerufen. Ich bin davon über-
zeugt, daß die deutsche Nation das internationale Abkommen
nicht verletzt und mit unseren Parlamentärs gemäß den zwischen
den Mächten geschlossenen Vereinbarungen verfahren wird.
Der Kommandant der Kolonne. gez.: Konwraizem.
Wenige Tage nach diesem Schriftwechsel war die Feste be-
reits durch unsere Truppen entsetzt.
An diesen interessanten Briefwechsel möchten wir an die, die
noch einer ersten Selbstprüfung fähig sind, die Frage richten:
Wie hätte wohl die große Mehrzahl der deutschen Blätter ge-
schrieben, wenn deutsche Parlamentäre von Russen ange-
schossen worden wären?

Vermehrte Heranziehung
der österreichischen Landsturmpflichtigen.
Wien, 13. September (W. T. B.) In der nächsten Zeit
sollen die 1894 geborenen und dann die 1892 und 1893 ge-
borenen Landsturmpflichtigen, letztere, soweit sie weder assen-
tiert noch waffenunfähig befunden waren, zur Landsturm-
musterung herangezogen werden. Die bei dieser geeigneten Be-
fundenen werden sodann in einem nicht allzu fernem Zeit-
punkte auf Grund des Landsturmgesetzes zum Dienste mit der
Waffe einberufen werden.

Der Krieg in den Kolonien.
Kämpfe in Kamerun. — Die Engländer
im Bismarck-Archipel.
Amtlich, Berlin, 13. September. (W. T. B.) Neben
Kämpfen in den deutschen Kolonien liegen wieder verschiedene
englische Meldungen vor.
In Kamerun sind danach drei englische Offiziere ge-
fallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzel-
heiten werden über diesen Zusammenstoß merkwürdigerweise
nicht berichtet, doch ist aus den Namen der gefallenen Offiziere
zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an dem Kampfe teil-
genommen haben.
Aus der Südsee meldet der Kommandeur der australi-
schen Marine, daß am letzten Freitag Herberts Höhe im
Bismarck-Archipel von den Engländern besetzt
worden ist. Die funktentelegraphische Station wurde zerstört. Dem
englischen Bericht ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl
der dortigen Deutschen heldenmütigen Widerstand geleistet hat.
Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus
Rotterdam mühten die englischen Truppen, um die
Station Herbertshöhe zu erreichen, vier Meilen in den Wald
durchzudringen und mehrere Minen passieren. Die Engländer
verloren einen Kapitänleutnant und zwei Matrosen an Toten
und hatten drei Verwundete. Zwei deutsche Offiziere, fünf
Unteroffiziere und 30 eingeborene Polizisten wurden gefangen-
genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Kruppsche Beamte gefangen?

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:
Die Antwerpener „Nieuwe Gazet“ berichtet merkwürdige
Details über drei deutsche Flieger, denen am Montag bei
Streifen in Ostflandern der Apparat heruntergeschossen wurde.
Alle drei waren Beamte des Hauses Krupp. Zwei von ihnen,
die Herren A. R. Jacob und von Schenk haben selbst
an die belgische Regierung eine Menge Kanonen geliefert und
sogar der Aufstellung dieser Geschütze in den neuen Ant-
werpener Forts beigewohnt. Der dritte war der aus dem
Krupp-Projekt bekannte Herr von Meyen.
Soweit das Antwerpener Blatt. Bürgschaft für die
Meldung können wir natürlich um so weniger übernehmen,
als die Tendenz der belgischen Presse, möglichst „sensationale“
Gefangene zu verzeichnen, unlegbar ist. So ist ja auch
seinerzeit gemeldet worden, der erste Gefangene dieses Krieges
sei Leutnant von Forstner gewesen.

Vom österreichisch-russischen
Kriegsschauplatz.

Rückzug der Oesterreicher auf Przemyśl.
Wien, 13. September. (W. T. B.) Amtlich
wird bekanntgegeben: In der Schlacht bei Lemberg
gelang es unseren an und südlich der Grodener Chaussee
angesetzten Streitkräften, den Feind nach fünfzigem hartem
Ringeln zurückzudrängen, an zehntausend Gefangene zu
machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg
konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da
unser Nordflügel bei Rawarussa von großer Uebermacht
bedroht ist und überdies neue russische Kräfte so-
wohl gegen die Armee Danil als auch in dem Raum zwischen
dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vordrangen.
Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes
war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununter-
brochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten
Abzchnitt zu versammeln und für weitere Opera-
tionen bereitzustellen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
Höfer.

Hamburger Eisenbahner für Belgien.

Wie ein Privattelegramm dem „Lokal-Anzeiger“ meldet, ver-
ließen am Sonnabend 550 Beamte der Eisenbahndirektion
Altona, Oberbeamte, Stationsvorsteher, Assistenten, Bahnmeister,
Zugführer, Schaffner, Weichensteller und Bahnwärter, in einem
Sonderzuge den Hamburger Hauptbahnhof, um sich nach Brüssel
zu begeben, wo sie die dort schon befindlichen deutschen Eisenbahner
verstärken sollen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Amtlich, Großes Hauptquartier, 12. September. (W. T. B.)
Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische
Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen.
Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden.
Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die
Grenze überschritten und meldete bisher über zehntausend unverwundete
Gefangene, etwa achtzig Geschütze. Außerdem Maschinengewehre,
Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigert
sich fortgesetzt. Der Generalquartiermeister. v. Stein.
(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage.)

Die Russen vor der Festung Löben.

Wie Berliner Blätter berichten, war die ostpreussische Festung
Löben vor der Schlacht bei Tannenberg von den Russen um-
zingelt. Der Chef der russischen Truppen erstlich zu der Zeit eine
Proklamation an den Kommandanten der Festung, in der er diesen
zur Uebergabe der Festung aufforderte. Es wurden dabei folgende
Schriftsätze gewechselt:
14. August, 5.40 vormittags.
An den Herrn Kommandanten von der Festung Löben!
Löben ist schon von den Truppen der russischen kaiserlichen
Armee ganz eingeschlossen. Unnützlich ist eine weitere Verteidigung
der Festung. Wir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die
Festung freiwillig uns zu übergeben — damit kann man ver-
meiden unnützlische Verluste.
Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden, um die un-
sere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser
Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die
Festung nehmen und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein
nicht gelassen wird.
Chef der Kolonne. gez.: Konwraizem.
Die Antikart auf diesen Schreiben lautete:

Der Seekrieg.
Einschränkung des Verkehrs zwischen
Indien und der Türkei.

Frankfurt a. M., 13. September. (W. T. B.) Die „Frank-
furter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die englische,
zwischen Bagdad und Wasra verkehrende Lynch-Schiffahrts-
linie hat den Verkehr eingestellt. Ebenso hat England den
daran anschließenden Verkehr von Wajra nach Bombay aufge-
hoben. Diesen englischen Maßnahmen kann, da sonstige Stö-
rungen dieser einträglichen Linien nicht zu fürchten sind, nur
die Tendenz innewohnen, wegen der zunehmenden Erregung
in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen
Reiche nach Möglichkeit zu unterbinden.

Freies Geleit für deutsche Diplomaten.

Kopenhagen, den 12. September. Der dänische Amerika-
Dampfer „United States“ kam von New York in Kopenhagen an.
Unter den Passagieren waren drei Diplomaten aus der deutschen
Bottschaft in Washington. Es waren dies Baron Welzel, Kurt
von Kamphöener und J. Klewitsch, welche alle drei als Diplomaten
freies Geleit von den Engländern erhielten. In der Nordsee wurde
das Schiff zweimal von Offizieren englischer Torpedobootzerflörer
durchsucht, welche die Schiffspapiere und Passagierlisten einsahen.

Zu den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika.

Der „Frankfurter Ztg.“ wird aus London folgende Meldung des britischen Gouverneurs von Nyassaland mitgeteilt: Eine englische Streitmacht rückte am 8. September vor, um den Feind über die Grenze nach Deutsch-Ostafrika zu werfen. Die Deutschen waren 400 Mann stark. Sie zogen sich zurück und griffen Karotga an, das von 50 Mann, darunter 9 Weißen, verteidigt wurde. Nach dreistündigem Kampfe traf die englische Hauptmacht ein, die die Deutschen gegen Songwi zurückdrängte. Mehrere Deutsche wurden getötet, drei Offiziere verwundet und gefangen genommen. Auf englischer Seite wurden vier Europäer getötet und sieben verwundet.

Der Reichskanzler gegen England.

Kopenhagen, 13. September. (W. Z. B.) Rigas Bureau hat vom Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung empfangen:

Der englische Premierminister hat in seiner Guildhall-Rede für England die Beschützerrolle der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verlehrt, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre dann ebensowenig etwas geschehen, wie z. B. Luxemburg. Hätte England, als Schützer der schwächeren Staaten, Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unser Anerbieten anzunehmen. „Geschützt“ hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des Niederländischen Limburg peinlichst vermieden. Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er gegennützlich haben im Hinblick auf Frankreich, Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals; darum ist England um die „Neutralität“ dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein *noli me tangere* halten? Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet. Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbstständigkeit der Vorkolonien vernichtet. Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten, unter Verletzung internationaler Verträge und eines fernerlich gegebenen Versprechens, als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbstständigkeit zugunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Zerschneidung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt. Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.

gez.: Bethmann Hollweg.

Ein Beispiel.

Von Ed. Bernstein.

Mit der Heberschrift „Eine christliche Stimme aus England“ bringt das „Berliner Tageblatt“ vom 10. September folgende Depesche aus Rom:

„Die führende liberale englische Zeitschrift „Nation“ veröffentlicht eine ausführliche Abhandlung über den Krieg, die darin gipfelt, daß England den Krieg ganz ohne Grund gegen alle Treu und Glauben vom Jaune brach, daß England Frankreich niemals den Krieg erklärt hätte, falls dieses in Belgien eingerückt wäre, daß Deutschland stets loyal gegen England gehandelt habe, und daß England nur dem Jarentum und dem russischen Militarismus aufhelfe und den Fortschritt des Russenvolkes hemme!“

Als ständiger Mitarbeiter der „Nation“ von ihrer Gründung an bis zum Zeitpunkt, wo der jetzt tobende Krieg alle Verbindung mit England unmöglich gemacht hat, und Freund ihres Leiters S. W. Nassingham zweifellos ich keinen Augenblick daran, daß diese demokratische Wochenzeitschrift auch während des Krieges sich treu geblieben ist und, hat die Schuld an ihm einseitig anderen Ländern in die Schuhe zu schieben, die Mitschuld der eigenen Regierung schonungslos festzustellen sucht. Weich ich doch besser noch als vielleicht selbst die Leser der „Nation“, wie sehr ihrem Herausgeber die Erzielung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland am Herzen lag. Mit unerwähltem Eifer hat die „Nation“ vom ersten Tage ihres Bestehens an die auswärtige Politik Englands unter diesem Gesichtspunkt kritisiert und, ohne deshalb eine Stellungnahme gegen Frankreich zu befürworten, mit großer Schärfe beharrlich dagegen angelämpft, England zum Werkzeug der Hände der mit den russischen Despoten Hand in Hand arbeitenden französischen Finanzwelt herabsinken zu lassen. Es entspricht durchaus der Vergangenheit Russlands, der in den Tagen des Burenkrieges ohne Bestimmen seine glänzende bezahlte Stellung als erster Redakteur des „Daily Chronicle“ aufgab, um rüchlos gegen jenen Krieg die Feder zu führen, wenn er auch jetzt wieder seine hervorragende schriftstellerische Begabung dazu aufwendet, seinem Volk Klar zu machen, daß die Leiter der auswärtigen Politik Englands Mitschuldige an diesem Krieg sind.

Mitschuldige, sage ich. Denn so wenig ich bezweifle, daß die „Nation“ in dem erwähnten Artikel scharfe Abrechnung mit Sir Edward Grey hält, so sicher bin ich, daß sie es nicht mit ihm allein zu tun hat. Das zeigt mir unter anderem ihr Artikel über den drohenden Krieg in ihrer Nummer vom 1. August dieses Jahres, der letzten, die mir noch zugegangen ist. Der Auszug aus ihrem neuesten Artikel, der dem „Berliner Tageblatt“ telegraphiert wird, mag einzelne Sätze dieses Artikels richtig auslegen und kann dabei doch ein ganz falsches Bild seines Gesamtinhalts geben. Wir haben das an dem Auszug gesehen, der dem „Berliner Tageblatt“ und anderen bürgerlichen Blättern aus dem Artikel des Genossen J. R. Macdonald im „Labour Leader“ über den Krieg zugegangen ist. Ein Vergleich dieses Auszugs mit der Zusammenstellung des wirklichen Inhalts des Macdonald'schen Artikels, die der „Vorwärts“ veröffentlicht hat, zeigt deutlich, daß der besagte Auszug die Ausführungen unseres Genossen durch Fortlassung wichtiger Punkte geradezu auf den Kopf stellt.

Des weiteren zeigt das Beispiel der „Nation“, welcher Freiheit sich auch jetzt im Krieg noch die Presse in England erfreut. England ist durch den Krieg territorial nicht in gleicher Weise bedroht, wie Deutschland es ist oder wenigstens bei Beginn des Krieges war. Aber um so mehr ist seine Weltstellung gefährdet, und da kann es seiner Regierung wahrhaftig nicht gleichgültig sein, wenn eine angesehenen Zeitschrift sie in solcher Weise für den Krieg verantwortlich oder mitleidlos macht, wie die „Nation“ es tut. Und die „Nation“ steht nicht allein da. Der „Manchester Guardian“, der „Economist“ und andere Blätter werden kaum viel anders schreiben als sie. Ihnen wie unseren sozialistischen Genossen die zum Teil einen noch schärferen Krieg führen, wird von der Regierung aus kein Hügel aufgelegt.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß ihnen viel mehr Blätter aus dem Ausland zugehen als uns. Man spricht bei uns behändlich von „englischen Lügen“. Gewiß gibt es in England journalistisches Gewerbe, das sich ein Geschäft daraus macht, das Publikum mit Märchen aller Art je nachdem zu schrecken, aufzustacheln oder in trügerische Siegesstimmung zu versetzen. Wo gibt es dergleichen nicht? Nicht das zu erfahren ist das Wichtigste, sondern ein wahres Bild der öffentlichen Meinung derjenigen Länder zu erhalten, die mit Deutschland im Krieg liegen.

Der zitierte Artikel der „Nation“ ist nur ein Beweis unter vielen, wie abgeschmackt das Verdammungsurteil über alles Englische ist, in dessen Verkündung fast die ganze bürgerliche Presse bei uns sich jetzt gefällt und ein Teil des deutschen Gelehrtentums sich heiser schreit.

viele, wie abgeschmackt das Anathema über alles Englische ist, in dessen Verkündung fast die ganze bürgerliche Presse bei uns sich jetzt gefällt und ein Teil des deutschen Gelehrtentums sich heiser schreit.

Aus seinem Land sind so viel Stimmen gegen den Krieg mit Deutschland zu uns herübergedrungen, wie gerade aus England, und die erste Äußerung aus der englischen Gelehrtenwelt über den Krieg waren Proteste von Professoren englischer Universitäten nicht gegen Deutschland, sondern gegen den Krieg mit Deutschland. Drei englische Minister haben ihre Posten niedergelegt und damit auf sehr hohe Gehälter verzichtet, weil sie von diesem Krieg nichts wissen wollen, und es wären ihrer zweifellos ohne noch mehr gewesen, wenn nicht der Hiferuf Belgiens vielen englischen Liberalen den Mund geschlossen hätte. Noch in der Nummer des „Daily Chronicle“ vom 31. Juli — der letzten, die mir ausgehändigt wurde — stellt dieses weitverbreitete Londoner Blatt mit Genugtuung die Abwesenheit jeder antideutschen Stimmung im englischen Publikum fest und drückt sein volles Vertrauen in die Friedensliebe der deutschen Regierung aus. Daß in den breiten Massen des englischen Volkes der Krieg nicht populär war, bekräftigen noch heute selbst Berichte unserer bürgerlichen Blätter. Was hat es angeht dieser Tatsache für einen Sinn, den Jörn über die Politik Sir Edward Greys und gewisse verdammenswerte Kriegsmassnahmen der englischen Regierung zu einer Verdammung einer ganzen Nation ausarten zu lassen, die zu allen Zeiten ihrer Geschichte Männer hervorgebracht hat, welche selbst mitten im Kriege mutig lieber ihre ganze Existenz aufs Spiel setzten als zu dem Unrecht zu schweigen, das nach ihrer Ansicht das eigene Land beging.

Sein Volk ist während eines Krieges frei in seinem Tun. Ob es ihn billigt oder nicht, es hat, wenn er Tatsache ist, zu viel von seinem ungünstigen Ausgang zu fürchten, um sich leichtin den Verurteilungen widersehen zu können, welche die mit der Führung des Krieges betrauten Personen treffen. Es hat sie und vieles andere, was der Krieg mit sich bringt, über sich ergehen zu lassen.

„Their's not the reason why,
Their's but to fight and die“ —
„Sie haben nicht warum zu fragen,
Nur ihre Haut zu Mark zu tragen“.

singt Alfred Tennyson in seiner Ballade über den Fehel des tödlichen Ritts der leichten englischen Kavallerie bei Balaklava. So ist es in der Hauptsache noch heute. Der Krieg kennt, einmal brannt, kein Warum mehr. Lasse man es daran genug sein, genug an den Rechten, die er für sich beansprucht. Aber überbiete man ihn nicht noch dadurch, daß man auch noch die geistigen Grundbedingungen zukünftigen Zusammenwirkens der Kulturvölker untergräbt, daß man über das Unvermeidliche hinaus Verbitterung und Verbeugung schafft, zwecklos und zweckwidrig die geistigen Bande zerstört, welche vor Ausbruch des Krieges über die Grenzen der sich jetzt bestehenden Nationen hinweg Tausende und aber Tausende im Willen für gemeinsame Ziele auf den verschiedensten Gebieten der Kultur verbunden haben und die nach seiner Beendigung möglichst schnell wieder angeknüpft zu sehen im Interesse des Wohlens aller beteiligten Völker liegt.

Eine Drohung der „Deutschen Tageszeitung“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ droht, den Burgfrieden zu brechen. In auffälliger Schrift veröffentlicht sie folgende Kundgebung:

„Mit großer, bedeutungsvoller Einmütigkeit haben zu Beginn dieses Krieges alle politischen Parteien in Deutschland sich zu gemeinsamem Handeln zusammengeschlossen, um die siegreiche Durchführung des uns aufzunehmenden Kampfes zu unterstützen und zu sichern. Die Behandlung von Meinungsverschiedenheiten auf dem Gebiete der inneren und der Wirtschaftspolitik wurde gleichsam nach stillschweigender Uebereinkunft aus den öffentlichen Erörterungen ausgeschieden, es wurde ein allgemeiner „Burgfriede“ zwischen den Parteien hergestellt. Wir und die uns nahestehenden Organisationen haben an diesem Burgfrieden unbedingt festgehalten; allen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die die Regierung in dieser schweren Zeit für notwendig hält,

Bewacht die Kultur.

Man hat gesagt, daß der Krieg die besten zugleich und die niedrigsten Triebe des Menschen zu bedeutender Offenbarung reize. Dieser Satz ist eine irrtümliche Umschreibung dessen, was durch den Krieg wirklich geschieht.

Der Krieg tut nicht anders, als die einfachsten Instinkte wieder zu den beherrschenden zu machen. Darin ist wohl eingeschlossen, daß gewisse sittliche Anlagen heroisch gesteigert werden, wie etwa, daß das Gemeinschaftsgefühl einer nationalen Gruppe die im Frieden bestehenden Bemühungen opferwillig überwindet. Daneben aber steht leider der unermessliche Schaden, der durch den Krieg der Menschheit in ihrer Gesamtheit, von einer höheren Warte gesehen, der menschlichen Kultur zugefügt wird, der Kultur, die letzten Endes in der immer steigenden Verfeinerung der Unterscheidungsfähigkeit, der Urteilskraft, in der Unterjochung der Triebe unter den Verstand besteht.

Was geschieht jetzt, da das berühmte „europäische Gleichgewicht“ und bald wohl auch das außereuropäische krachend zusammengebrochen ist, mit den Massen der Menschen? Sie fallen in die Naturtriebe und Naturorgane zurück, über die sich zu erheben eben erst langsam, langsam der Sozialismus die Möglichkeit schuf.

Essen, trinken, schlafen, zeugen und den Gegner niederstrecken — das allein sind im Kriege des Menschen Pflichten und Genüsse.

Alles, außer Kleidung, Nahrung, Metall und Kohlen, ist in einem hohen Maße entwertet. Das bedeutet in einem gewissen Sinne auch einen Schlag gegen die kapitalistische Weltordnung und ihr Kreditssystem, einen viel heftigeren Schlag aber leider auch gegen die Kultur.

Wer liest noch Bücher? Die Bibliotheken, die Museen werden geschlossen. Aus vielen wird man Lazarette und Proviantlager machen. Ein Gemälde von Raffael oder von Feuerbach — was sind sie im Augenblicke noch wert. Was steht in den Zeitungen, sonst einem der wichtigsten Fördermittel der Kultur? Ausschließlich Nachrichten von Kämpfen des Menschen gegen den Menschen, von Siegen und Niederlagen. — Die Gelehrten, die Denker, die Dichter — sie sind heute die Werkstoffe unter uns allen. Alles Denken, soweit es nicht militärisch arbeitet, ist ein Luxus. Kultur bedeutet immer feinere, immer tiefere, immer größere Ausbildung des Hirns. Im Kriege aber gelten die Weine,

das Auge und das Herz einschließlich auch seiner Eigenschaften im übertragenen Sinne: Mut, Kameradschaft, Opferinn, Vaterlandsliebe — alles, das Hirn aber nur soviel, als es militärisch arbeitet.

Es ist sicher, wenn durch diesen ungeheuren Weltkrieg Europa monatelang, vielleicht jahrelang nur in Schlachtberichten gedacht haben wird, so wird die Kultur der Menschheit nach dem Kriege wieder in der Mitte ihres Weges beginnen, sie wird wie ein lange kranker mühselig erst wieder marschieren lernen müssen.

Vielleicht waren in einigen Menschenköpfen schon göttliche Gedanken geboren, die den Wahnwitz der bisherigen Weltgeschichte durch eine neuschaffende Umwandlung des menschlichen Denkens für immer unmöglich machen würden. Werden diese Gedanken nach dem Kriege noch leben?

Jetzt stehen wir auf den Straßen und lauschen ernst, wenn auch zwerfisch hinaus nach unseren Grenzen, an denen unsere Väter, unsere Söhne und Brüder stehen. Es ist etwas Großes darum, daß Deutschland das Herz Europas, nun schier die ganze Welt gegen sich hat. Wir sind alle darin einig — und die Partei der Massen hat es zuerst und am mächtigsten bekannt — daß es jetzt für die deutsche Nation nichts anderes, nichts Höheres gibt, als sich ihrer Feinde siegreich zu erwehren.

Deutschland ist aber auch das Hirn der Welt, und deshalb gibt es für alle Denkenden im deutschen Volke keine verantwortungsvollere Pflicht, als die Schätze der Kultur auch im tönenden Lärm der Kanonen, der Kavallerieattaken und der Maschinengewehre unverletzlich im Geiste zu bewahren.

Damit die Kultur nach dem Kriege weitermarschieren kann von dem Punkte, auf dem sie heute gezwungen stehen bleibt.

Der Untergang der „Ariadne“ und des V. 187.

Ueber den feintzeit berichteten Kampf und Untergang des Torpedobootes V. 187 am 28. August vor Helgoland berichtet ein geretteter Wachoffizier dieses Torpedobootes folgendes:

Am Morgen des 28. August stand V. 187 in einiger Entfernung von Helgoland auf Vorposten. Er erhielt das Signal von einem anderen Torpedoboot: „Werde von feindlichem Torpedobootzerstörer gejagt.“ V. 187 verjagte dem Kameraden zu Hilfe zu kommen,

fand ihn aber des plötzlich dichter werdenden Nebels wegen nicht, sondern sah sich nach kurzer Zeit auch zwei feindlichen Torpedobootzerstörern gegenüber. Bald darauf kamen noch vier, nicht genau bestimmbar feindliche Schiffe in Sicht. V. 187 versuchte, sich angesichts dieser Uebermacht auf Helgoland zurückzuziehen, sah aber den Weg nach Helgoland durch vier neu in Sicht kommende feindliche Torpedobootzerstörer verlegt. Diese eröffneten auf nahe Entfernung das Feuer auf V. 187. Das Boot verjagte nunmehr jeilich durch Ausänderung an den Feinden vorbeizukommen, fand aber auch diesen Ausweg verlegt durch einen feindlichen Kreuzer, welcher V. 187 sofort, ebenfalls auf nahe Entfernung, unter ein heftiges Feuer nahm. Von allen Seiten durch übermächtige Feinde gestellt, entschloß der Kommandant von V. 187 sich, auf die verfolgenden Feinde zuzubringen. Die feindlichen Zerstörer stuhnten zunächst auf dieses unerwartete Manöver hin, dann eröffneten sie sämtlich — zehn an der Zahl und außerdem der Kreuzer — ein konzentrisches vernichtendes Geschützfeuer auf das deutsche Torpedoboot. Dieses erlitt schwere Beschädigungen, seine Geschütze wurden nacheinander außer Betrieb gesetzt, der Kommandant durch ein Sprengstück verlegt. In unabsehbarer Folge mehrten sich die Treffer, das Boot war vollständig in Rauch und Qualm gehüllt, ein großer Teil des Personals tot. V. 187 konnte nur noch ganz geringe Fahrt laufen.

Der schwerverwundete Kommandant befohl unter diesen Umständen, das Boot zu verlassen. Eine mit Zeitglüder versehene Sprengpatrone wurde in einem der unteren Räume, weitere Patronen wurden vorn im Schiff angebracht. Danach wurde der Befehl erteilt, das Boot zu verlassen. Der große Teil der Besatzung sprang auf den Docks.

Nach im Untergehen feuerte das hintere Geschütz unter Leitung des zweiten Offiziers auf die Zerstörer. Diese feuerten nur noch spärlich, setzten dabei aber auch dieses Geschütz außer Betrieb. Der Rest der Besatzung sprang nunmehr aus über Bord und beinahe unmittelbar darauf ging V. 187 mit dem Bug zuerst unter. Es war niemand mehr an Deck zu sehen.

Am dem Gesicht vom 28. August war auch der deutsche Kreuzer „Ariadne“ beteiligt, der ebenfalls dabei seinen Untergang fand. Dieser Kampf hat sich folgendermaßen abgespielt:

Am 28. August morgens erhielt der Kreuzer „Ariadne“ in einer rückwärtig der Vorpostenlinie befindlichen Stellung die Nachricht, daß feindliche Torpedobootzerstörer nördlich von Helgoland gesehen worden seien. Dazu kam die Witte von einem unserer Torpedoboots um Hilfe. Die „Ariadne“ ging sofort in Richtung auf den Geschützdonner vor, suchte aber in dem immer unsichtbarer werdenden Wetter zunächst vergebens in verschiedenen Richtungen nach dem Feinde. Das Geschützfeuer verstummte, „Ariadne“ ging in eine abwartende Stellung zurück und begegnete dabei dem Kreuzer „Göln“, der mit hoher Fahrt nach Westen lief. Kurz

haben wir ohne Widerrede zugestimmt, selbst da, wo nach unserer Auffassung ein hinreichender Grund nicht vorhanden war; und wo sich Bedenken aufdrängten, haben wir sie zurückgehalten oder in eine Form gekleidet, die jede Polemik vermied.

Seit einiger Zeit gehen nun aber durch Blätter verschiedener Richtungen Besprechungen und Schlussfolgerungen aus den für die Kriegszeit getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen, welche die durch diese Maßnahmen hergestellten Zustände für die Dauer festgehalten wissen wollen und schon jetzt dafür Propaganda machen. Wir möchten es unsererseits für dringend geboten halten, solche Schlussfolgerungen und eine solche Propaganda in dieser Zeit zu unterlassen; denn wenn das nicht geschieht, so müssen derartige Ausführungen Gegenüberstellungen hervorgerufen, und dann liegt die Gefahr sehr nahe, daß die gegenseitigen Behauptungen sich zu einer Polemik auswachsen, durch die der innerpolitische Burgfriede beeinträchtigt oder beseitigt wird. Schon die Geschäftsgleiten, die sich hier und da bei der Besprechung von vielen leicht zu verurteilenden Einzelvorgängen daraus ergeben, daß solche Fälle verallgemeinert werden, entsprechen nicht der Würde und der Bedeutung der heutigen Zeit. Eine solche Kampfesweise sollte unbedingt vermieden werden. Wir möchten hoffen und annehmen, daß diese Anregung Gesehört finden und genügen werde.

Die deutsche Landwirtschaft ist sich stets ihrer Pflicht bewußt gewesen, das deutsche Volk und Heer genügend zu ernähren. Sie hat auch in dieser Kriegszeit bisher nicht versagt und wird auch weiter nicht versagen. Sollten selbst die Ernterträge nicht so glänzend sein, wie man vielfach vorhergesagt hat, so wird das deutsche Volk trotzdem hinreichend ernährt werden, namentlich wenn eine richtige und zweckmäßig organisierte Verteilung unserer Ernährungsmittel erreicht wird.

Mit dieser Tatsache ist zugleich der Beweis gegeben, daß die Grundrichtung unserer bisherigen Wirtschaftspolitik richtig war. Um so mehr liegt daher Veranlassung vor, den gegenwärtigen Ausnahmezustand nicht zum Gegenstand von Betrachtungen und Forderungen zu machen, die über diese Kriegszeit hinausgehen.

Die Kundgebung erscheint etwas deplaciert. Es ist eigentlich doch nirgends in der letzten Zeit in irgendwie auffälliger Weise die deutsche Landwirtschaft verallgemeinert angegriffen worden, und auch die Durchhaltung der zollpolitischen Kriegsmassnahmen ist gerade in den letzten Tagen und Wochen und Monaten nirgends mit besonderem Nachdruck gefordert worden. Aber hier scheint wohl die „Deutsche Tageszeitung“ das ganz berechtigte Gefühl zu haben, daß auch ohne lange Zeitsungseinwirkungen im deutschen Publikum die Erkenntnis mehr und mehr Platz greift: Wenn während des Krieges z. B. die Aufhebung bestimmter, die Fleischzufuhr so gut wie ausschaltender Bestimmungen ohne Gefahr für die Volksgesundheit möglich ist, warum sollte sie dann nicht auch nach dem Kriege angängig sein?

Um übrigen scheint die Erklärung eine gewisse vorbereitende und vorbeugende Tendenz zu haben. Darauf weist besonders die Wendung über die Ernterträge hin. Fast möchte man annehmen, sie sollte eine Art vorherige Rechtfertigung für höhere Getreidepreise sein, als man sie allgemein erwartet. Gewiß ist eine „richtige und zweckmäßig organisierte Verteilung“ unserer Ernährungsmittel von großer Bedeutung; aber Hand in Hand mit ihr muß ein geeignetes Verhalten der Landwirte gehen, das nicht unnötig mit den Produkten zurückhält und Preistreibern verursacht.

Wo es geschieht, wird es natürlich nach wie vor die Pflicht der Presse sein, soweit sie die Interessen der breiten Schichten des Volkes vertritt, diese Fälle festzunageln und bedrückt zu kritisieren. Daran wird natürlich die Drohung der „Deutschen Tageszeitung“ nicht im geringsten hindern. Nichts kann überdies mehr den inneren Frieden im Volke während des Krieges gefährden, als eine Preispolitik, die für die breiten Massen die Gefahr des Elends in sich birgt.

Politische Uebersicht.

Aufgehobene Saalverweigerung und beseitigter Boykott.

Nach telegraphischer Meldung bürgerlicher Blätter hat der Breslauer Magistrat sich nunmehr endlich entschlossen, die Jahreshunderthalle allen Parteien, auch der Sozialdemokratie, für politische Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Die Verweigerung der Niesschale gegenüber der Sozialdemokratie hatte seinerzeit viel Aufsehen gemacht.

Aus Straßburg wird gemeldet, daß das Generalkommando des 15. Armeekorps das bisher streng durchgeführte Verbot des darauf kamen Signale von anderen Kreuzern, daß sie sich mit feindlichen Zerstörern im Feuergefecht befänden.

Während „Ariadne“ nun wieder vorging, vernahm sie erneut Geschützfeuer und erblickte später im Nebel einen großen englischen Schlachtschiff der Lionklasse. Dieser warf sich nun auf die „Ariadne“.

Kurz darauf gesellte sich ein zweiter derselben Klasse, und diese beiden riesen beschossen die kleine „Ariadne“ über eine halbe Stunde lang auf geringe Entfernungen. „Ariadne“ erhielt eine große Anzahl Treffer aus den schweren 343-Zentimeter-Geschützen. Bald brannte das Achterschiff in hellen Flammen, dann wurde das Vorschiff durchlöchert und halb zerstört, der Verbandsplatz mit dem dort befindlichen Personal vernichtet. Wieviel Treffer im ganzen eingeschlagen sind, entzieht sich nach dem Berichte des Kommandanten jeder Berechnung. Die „Ariadne“ wurde auf diese Weise bald in ihrer Bewegungsfähigkeit stark beeinträchtigt und die verfolgten Gegner konnten sie als bequem und nahe liegende Scheibe unangefochten auf sich nehmen.

Trotz dieses fürchterlichen und übermächtigen Feuers wurden auf „Ariadne“ die noch geschütztauglichen Geschütze weiter bedient. Die Verwundeten wurden von den Krankenträgern ordnungsmäßig vom Oberdeck fortgeschafft. Jeder versuchte an seinem Platze vorläufige Reparaturen nach Möglichkeit und selbständig auszuführen. Dabei wurde der erste Offizier im Zwischendeck von einem schweren Treffer weggeschleudert.

Blühlich drehten die feindlichen Panzerkreuzer nach Westen ab und stellten das Feuer ein. Der Kommandant der „Ariadne“ gab den Befehl, den Brand zu löschen. Das Feuer hatte aber schon so weit um sich gegriffen, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war. Der Aufenthalt auf dem Schiffe wurde durch Hitze und Rauch immer untragbarer. Die Verwundeten wurden auf die Deck gebracht, wo auch der übrige Teil der Besatzung sich versammelte. Der Kommandant brachte drei Hurras auf den Deutschen Kaiser aus, das Flaggenschild und „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde gesungen; auch die Verwundeten stimmten mit ein. Da näherte sich ein anderer kleiner deutscher Kreuzer und schickte Boote herüber. Auch einige Boote der „Ariadne“ konnten noch benutzt werden und in diese wurden die Verwundeten gebracht. Dann sprang der Rest der Besatzung auf Befehl des Kommandanten über Bord. Die Nichtschwimmer unter ihnen hielten sich an Schwimmreifen und Hängematten; alle wurden von den Booten aufgenommen. Der Kommandant der „Ariadne“ versuchte noch, sein Schiff in Schleppe nehmen zu lassen, aber die „Ariadne“ legte sich, nachdem sie beinahe ganz ausgebrannt war, auf die Seite und kenterte dann.

Der Kommandant hebt mit hoher Anerkennung die Haltung der Besatzung und der Offiziere hervor.

Besuchs sozialdemokratischer Verkehrslokale durch Heeresangehörige aufgehoben habe.

Weitere Weileidstundgebungen zum Tode Ludwig Franks.

Den zahlreichen Weileidstundgebungen zum tragischen Ende des Genossen Frank sind noch eine Reihe anderer gefolgt. Auch die nationalliberale Reichstagsfraktion hat dem Parteivorstand eine in warmen Worten gehaltene Besetzung ihrer Teilnahme zugehen lassen, ferner der zweite Vizepräsident des Reichstags, der Abgeordnete Dove, und das nationalliberale Reichstagsmitglied Richtofen.

Preisausschläge von 30 bis 100 Prozent.

Die „Ostdeutsche Industrie“, die Zeitung für die Förderung der Industrie in den östlichen Provinzen, stellt in Nr. 17 in einem Artikel, der sich gegen die Kriegspreise richtet, folgendes fest:

„Für unser Wirtschaftsleben außerordentlich wichtige Lieferungsverbände und große Unternehmungen haben unter plötzlicher Aufhebung aller früheren Abkommen beim Kriegsausbruch unverzüglich Preisausschläge von 30 bis 100 Prozent vorgenommen, denen eine sachliche Berechtigung nicht zugeprochen werden kann. Solche Erhöhungen in ganz unverhältnismäßigem Umfang sind insbesondere auch in Fällen vorgekommen, wo die betreffenden Lieferungen Staats- (Kriegs-) Lieferungen darstellten.“

Warum werden diese „Patrioten“, die mit dem Kriege hundertprozentige Gewinne machen, nicht mit vollem Namen an den Pranger gestellt?

Kriegsgefangene als Arbeiter.

Es ist zwar offiziell mehrfach versichert worden, es solle vermieden werden, daß die Kriegsgefangenen den Arbeitslosen Konkurrenz machen.

Es scheint aber, als ob in der Praxis nicht allgemein danach verfahren würde. Blide in der illustrierten Blätter zeigen, daß die Kriegsgefangenen zu den verschiedensten Arbeiten herangezogen werden, für die genügend andere Kräfte zur Verfügung stünden. Aus Bayern werden Photographien veröffentlicht, die gefangene Franzosen als Bahnarbeiter zeigen; das entspricht einer Meldung, die hier bereits wiedergegeben und auch kritisiert wurde; es scheint, als ob die Kritik nicht gestrukt hätte. In den „Zeitbildern“ der „Vossischen Zeitung“ vom 10. September sah man außerdem ein Bild: „Französische Gefangene auf dem Wege zur Feldarbeit“. Eine größere Anzahl von Leuten, ein gutes Duzend davon mit Senfen bewaffnet, sieht man dort zur ländlichen Arbeit gerufen.

Noch immer wächst in den Städten die Zahl der Arbeitslosen. Viele, die sich zur Arbeit, auch zu Feld- und Erdarbeiten jeglicher Art, gemeldet haben, wurden abgewiesen, weil „alles besetzt“ war. Sie leiden nun vielfach mit ihren Familien Not. Wie läßt es sich da verantworten, wenn Kriegsgefangene zu Arbeitsleistungen herangezogen werden? Es wäre dringend zu wünschen, daß scharfe Anweisungen erlassen werden, die den untergeordneten Behörden die fernere Beschäftigung von Kriegsgefangenen mit Arbeiten, für die einheimische Kräfte in Fülle und Fülle vorhanden sind, untersagen.

Menschenmum.

Ein zum Landsturm eingezogener Genosse schreibt unserem Kölner Parteiblatt:

„Bei E. in Belgien liegt ein Dorf B. In diesem kaufte der zweite Zug der 1. Kompanie des 2. Landsturm-Bataillons Köln seine Mutter und Eier. Eines Tages sah eine alte Bauersfrau sehr gedrückt aus. Ich fragte sie, warum sie so traurig sei. Die alte Frau brach in Tränen aus und sagte mir auf französisch, ihre Tochter sei toben an der Geburt des fünften Kindes gestorben. Das Kind lebt; der Vater sei im Kriege. So etwas ist zu traurig für einen jeden Menschen. Ich sprach mein Weileid aus, so gut es auf französisch ging. Den Fall meldete ich meinem Zugführer, und dann wurde schnell ein großer Kranz aus blühender Grika gebunden und durch ein Schreiben unter herzlichem Weileid ausgesprochen.“

Das Begleit Schreiben enthielt folgendes:

Sehr geehrte Frau!

Bei dem Hinscheiden Ihrer lieben Tochter (Mutter von vier Kindern), welche in dem Augenblicke, einem Kinde das Leben zu geben, von der Welt abgerufen wurde, sprechen wir deutsche Landsturmänner aus Köln am Rhein unser inniges Weileid aus. Möge es Ihnen dennoch vergönnt sein, ihre Enkel zu guten Menschen großzuziehen und Ihnen dadurch ein Trost für den großen Schmerz ersetzen.

Die Landsturmänner des zweiten Bataillons der 1. Kompanie, zweiter Zug, welche zurzeit in B. liegen.

Wir freuen uns dieses Beweises humaner Gesinnung, auf deren Verwirklichung auch die Schulung im Sinne des sozialistischen Ideals vielleicht nicht ohne Einfluß gewesen ist.

Gemeindevertreterkonferenz für Niederbarnim.

Der Gemeindevertreterauschuss des Kreises hatte zu gestern nach dem Café Bellevue eine Konferenz sämtlicher Gemeindevertreter einberufen. Vertreten waren ferner: die Stadtverordnetenfraktion von Berlin, der Kreis Teltow-Beeskow und die Berliner Gewerkschaftskommission.

Erster Referent war Fuhrmann-Weihensee. Er bezeichnete als den Zweck der Konferenz, aus der Vielfältigkeit der kommunalen Kriegsvorsorgemaßnahmen im Kreise das Gute und Zweckmäßige herauszuschälen, um daraus Richtlinien zu einem möglichst einheitlichen und wirksamen Vorgehen in allen Gemeinden zu gewinnen. Er besprach die nachstehend aufgezählten Maßnahmen im einzelnen:

1. Schaffung von Arbeitsgelegenheit (keine Notstandsarbeiten im allgemeinen Sinne).
2. Einführung einer obligatorischen Arbeitslosenunterstützung.
3. Gewährung von Mietzuschüßungen.
4. Herabgabe zinsfreier Darlehen (an solche Personen, welche infolge des allgemeinen Notstandes in wirtschaftliche Bedrängnis geraten sind).
5. Ankauf von Lebensmitteln oder Beteiligung an derartigen Einkäufen in Verbindung mit anderen Gemeinden (Kartoffeln, Wehl, Konserven usw.).
6. Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für Heimarbeiter.
7. Abschluß von Rotverträgen mit den Geraten und Hebewerken (Bezahlung bei Unbemitteltsein durch die Gemeinde).
8. Bezahlung der Arzneykosten durch die Gemeinde.
9. Ankauf von Brennmaterialien (Abgabe zum Selbstkostenpreis, eventuell kostenlos).
10. Errichtung von Kinderheimen.

Redner berichtigte dann, inwieweit und in welcher Weise diese Forderungen bereits durchgeführt sind, kritisierte, wo Anlaß dazu vorlag und empfahl schließlich, daß allgemein danach gestrebt werden möge, in dem von ihm dargelegten Sinne zu wirken.

Eugen Bräuner, als zweiter Referent, wendete sich speziell der obligatorischen Arbeitslosenunterstützung zu. Als Grundlage seiner Arbeitslosenunterstützung, wie er in der Stadtverordnetenversammlung von Berlin zur Annahme gelangt ist. Er legte alle die Vorzüge dar, die solche Regelung bietet und die es empfehlenswert erscheinen lassen, zu versuchen, auch in den Vorortgemeinden ähnliche Beschlüsse zur Annahme zu bringen. Der Hauptvorzug des Systems sei darin zu erblicken, daß nicht jeder einzelne mit einem besonderen Antrage an die Gemeinde heranzutreten brauche, sondern sofort mit dem Eintritt des Unterstützungsfalles auch in den Genuss der Fürsorge tritt.

In der nun einsetzenden, ausgiebigen Debatte wurde zwar mehrfach die verhältnismäßig späte Einberufung der Konferenz gerügt, sie lehnte aber auch, daß sie durchaus am Platze war. Zunächst ergriff Stadthalter das Wort, um unter Hinweis auf die betreffenden Gesetze die Rechtslage darzustellen. Er wendete sich insbesondere gegen die irrige Auffassung, daß die Reichszugänglich der Kreiszuschüsse gezahlten Sätze als Höchstbeträge anzusehen seien. Das Gegenteil sei richtig. Die Gemeinde habe die gesetzliche Verpflichtung, den notwendigen Lebensunterhalt zu gewährleisten. Dazu gehöre natürlich auch eine Wohnung und Kleidung.

Von einigen Rednern wurde die Zersplitterung der Hilfsaktionen gerügt und demgegenüber die Forderung aufgestellt, daß nicht die verschiedenen Vereine, die oft erst zu diesem Zwecke gegründet wurden und die Vorkommnisse mehr als eine Art Sport betradten, damit betraut werden, sondern immer nur die von den Gemeinden eingesetzten Ausschüsse. Nur so sei eine gewisse Gewähr geboten, daß wirklich die Bedürftigkeit allein bei der Zuwendung von Mitteln maßgebend ist.

Erklärlicherweise spielte auch die Beschaffung der zur Durchführung der Notstandshilfen erforderlichen erheblichen Mittel in den Erörterungen eine hervorragende Rolle. Allgemeines Befremden erregte die Mitteilung, daß angeklagt die Sparlosen Anweisung erhalten haben sollen, ihre Mittel zwar zur Deckung der Kriegsanleihe bereitzuhalten, sie aber auf keinen Fall den Gemeinden für Unterstützungszwecke zur Verfügung zu stellen. Sehr beachtenswert war eine Anregung von Schlemmer-Weihensee. Er meinte, und fand damit allseitige Zustimmung, man sollte sich doch auch einmal an die Gemeindegemeinschaften, Leichter usw., wenden, daß sie während der Dauer des Krieges auf einen, natürlich nicht allzu bescheidenen Prozentsatz ihres Gehalts zugunsten der Kollektenden verzichten möchten. Er glaubt, daß bei dem anerkannt stark ausgeprägten Patriotismus dieser Bevölkerungsschicht ganz namhafte Beträge zusammenkommen dürften.

Die Konferenz erklärte sich einstimmig bereit, für die Forderungen der Referenten einzutreten, soweit das bisher noch nicht geschehen ist. Sie beschloß ferner, sämtlichen Vorsitzenden der Notstandskommissionen und Unterkommissionen die in der Sonntagsummer des „Vorwärts“ abgedruckten Darlegungen über die Rechtslage zugehen zu lassen, weil namentlich in bürgerlichen Kreisen hierüber ganz sonderbare Ansichten bestehen.

Konfektions-Notarbeit.

Von dem Geschäftsführer des Ausschusses für Konfektions-Notarbeit Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Neumann im Ministerium für Handel und Gewerbe geht uns folgendes Schreiben mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu: „Möge die Tätigkeit des unter Beteiligung der Behörden und mit Unterstützung hervorragender Mitglieder der hiesigen Kaufmannschaft begründeten Ausschusses für Konfektions-Notarbeit sich nach den Berichten in der Tagespresse in einer vom Verbands der Schneider und Wäschearbeiter abgehaltenen Versammlung von dem Referenten Angaben gemacht worden, die zum erheblichen Teil nicht zutreffen und die ein unrichtiges Bild von der Tätigkeit des Ausschusses zu geben geeignet sind.“

Zur Richtigstellung und um eine Erwidrerung der vom Ausschuss im gemeinnützigen Interesse unternommenen und noch weiter auszubauenden Arbeit zu verhüten, sei demgegenüber folgendes festgestellt:

1. Dem Ausschuss, in dem die Herren Bernhard Koh und Handelsrichter Albert Kirschstein die kaufmännische Leitung übernommen haben, sind von diesen Herren die erprobten Angestellten ihrer Betriebe selbst einschließlich der Zuschneidemaschinen in weitestgehendem Maße zur Verfügung gestellt. Der Betrieb in der ersten, vom Ausschuss am 9. d. M. eröffneten Ausgabestelle Rosenstr. 9-13 hat daher von vornherein im Großen aufgenommen werden können, ohne daß dafür zum Zuschneiden Unternehmer haben herangezogen werden müssen. Nicht nur für 70 bis 80 Personen, wie nach den Zeitungsmitteilungen in der Versammlung behauptet wurde, ist Arbeit vorhanden gewesen, sondern rund 1300 Arbeiterinnen sind in den beiden ersten Tagen der Betriebsaufnahme von der Arbeitsausgabestelle Rosenstr. 9-13 eingestellt worden, von denen dank der hingebenden und im Interesse des guten Zwecks bis an die Grenze des Möglichen geleisteten Mitarbeit aller Beteiligten bereits 1029 am ersten Tage Arbeit erhalten haben.

2. Der Ausschuss, dem die leitenden kaufmännischen Kräfte, die Betriebsräume, die Betriebseinrichtungen und der größte Teil des Personals kostenlos zur Verfügung stehen, und der unter Verzicht auf Gewinnerzielung und Ertrag der sonstigen Geschäftskosten arbeitet, ist dadurch in die Lage versetzt, den Arbeiterinnen Lohnsätze zu zahlen, über deren Höhe bei den beschäftigten Arbeiterinnen nur Zufriedenheit herrscht. Die Lohnsätze, die in den Betriebsräumen anzuschlagen sind und die auf jedem der übertragenen Arbeit beigegebenen Kommissionszettel vermerkt werden, sind die folgenden: Handlicher säumen 5 Pf., Bettlaken säumen 25 Pf., Deckenbezüge mit Bändern, mit der Hand säumen 60 Pf., Kopfkissenbezüge, mit der Hand säumen 25 Pf., Strohhüte 40 Pf., Kopfpolsterhüte 20 Pf., Herren-Kesselflemden ohne Knopflöcher 45 Pf., Herren-Unterhosen ohne Knopflöcher 50 Pf., Herren-Unterhosen ohne Knopflöcher 60 Pf., bunte Deckenbezüge 50 Pf., bunte Kopfkissenbezüge 20 Pf., Patronentafelengurte 12 Pf. Daß diese Lohnsätze nicht hätten gezahlt werden können, wenn die Arbeit, wie in der Versammlung vom Verbandsrat verlangt worden ist, an große Unternehmer vergeben worden wäre, ist ebenso ohne weiteres ersichtlich, wie durch die vorstehenden Zahlenangaben auch die weitere Behauptung als unrichtig erwiesen ist, daß die Arbeit des Ausschusses im Erfolge zu einem Trüben der Löhne führe. Die Höhe der Lohnsätze ermöglicht es andererseits, das den einzelnen Arbeiterinnen übermäßige Arbeitsmaß im Interesse der Beschäftigung möglichst vieler arbeitsloser Arbeiterinnen zu beschränken und doch einen, den gegenwärtigen Verhältnissen angemessenen Tagesverdienst zu gewährleisten.

3. Der vom Ausschuss angenommene leitende Grundfab, wonach solche arbeitslosen Konfektionsarbeiterinnen beschäftigt werden sollen, welche auf ihre Arbeit zum Unterhalt für sich oder ihre Familien angewiesen sind, und welche nicht schon auf Grund des Reichsgesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften und der in Ergänzung zu diesem von den Gemeinden getroffenen Maßnahmen Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten, hat sich bei der großen Zahl arbeitsloser Konfektionsarbeiterinnen, die ohne

jede Unterstützung dastehen, als ein Segen für die Beteiligten und als die notwendige Voraussetzung dafür erwiesen, daß die durch die Gewährung von Arbeit erstrebte Hilfe zunächst denjenigen zugute kommt, welche ihrer am meisten bedürfen. Von diesem Gesichtspunkt aus, und da die Hilfe ohne Rücksicht auf Konfession, Organisation oder Parteizugehörigkeit gewährt werden soll, hat auch die Vermittelung der Arbeitsbedürftigen durch einen Verbandsarbeitsnachweis nicht in Frage kommen können.

4. Nach der für den Ausschluß leitenden Absicht, der Rot der Konfektionsarbeiterinnen im allgemeinen und nicht nur der Rot der Wäscherinnen abzuheben, haben alle solche Arbeiterinnen Arbeit übertragen erhalten, welche von den sachverständigen die Arbeitsausgabe leitenden Persönlichkeiten an der Hand der vorgelegten Lohnbücher für geeignet erachtet worden sind, die Arbeit nach ihrer beruflichen Ausbildung sogleich oder nach kurzer Unterweisung ordnungsmäßig auszuführen. Der Erfolg hat bereits bewiesen, daß auch die weiter in der Versammlung nach den Presseberichten aufgestellte Behauptung unrichtig ist, wonach die Arbeit zum großen Teile Frauen übergeben worden sei, die nichts davon verständen."

Zur Beachtung!

Von jetzt ab befinden sich

Kedaktion

Expedition

Verlag und

Buchdruckerei des „Vorwärts“

Lindenstraße 3

und zwar Kedaktion, Verlag und Buchdruckerei im 4. Hofe, Ausgang linker Seitenflügel (Fahrstuhl — Paternosterwerk — dauernd im Betrieb);

Expedition, Anzeigenannahme und Sortimentsbuchhandlung vorn an der Straße im Laden.

Telephon für den gesamten Vorwärtsbetrieb:

Amt Moritzplatz Nr. 151 90 — 151 97.

Stadtverordneten-Erfahrwahl.

Im 42. Kommunalwahlbezirk fand gestern die Erfahrwahl für den Genossen Dr. Krons statt, der aus Gesundheitsrück-sichten sein Mandat niedergelegt hatte. Gewählt wurde der Kandidat unserer Partei, Kaufmann Max Sedelsohn, mit

1778 gegen 63 Stimmen, die auf den bürgerlichen Kandidaten, Malermeister Tempelhagen, entfielen. Eingekürbelte Wähler waren 7349, von denen etwa 2000 eingezogen sein dürften.

Kriegshilfe in Brieg.

In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, eine Anleihe im Betrage von 300 000 Mark zur Deckung der Ausgaben, die der Gemeinde infolge des Krieges auferlegt werden, aufzunehmen. 50 000 M. davon sollen zur Unterstützung für Arbeitslose bereitgestellt werden.

Um den Umfang der Arbeitslosigkeit festzustellen, sollen sich die Arbeitslosen männlichen wie weiblichen Geschlechts an den Werktagen von 8 bis 1 Uhr im Rathhaus, Zimmer 2 und 3, persönlich unter Vorlegung von geeigneten Legitimationspapieren melden. Der Antrag unserer Vertreter, den Arbeitslosen wöchentlich 7 M. und für jedes Kind 1 M. und entsprechend Mietzuschuß zu gewähren, wurde dem Ausschuss überwiesen.

Fernerhin wurde einstimmig beschlossen, 2000 Zentner Kartoffeln und 50 Waggon Breitete zu kaufen, welche unentgeltlich an in Not Geratene abgegeben werden sollen. Die Kartoffeln sollen schon in der nächsten Woche auf Gutscheine abgegeben werden.

Für die Familien der Gemeindefunktionäre, welche zum Heeresdienst eingezogen sind, wurde eine monatliche Unterstützung von 30 M. festgelegt.

Bornehme Gefühlsarbeit einer Arbeiterfrau. Eine Leserin teilt der „Voss. Zig.“ nachfolgendes kleines Erlebnis als Beispiel für den vortrefflichen Geist auch in unseren ärmsten Bevölkerungsschichten mit. „Durch meine Tätigkeit in der Speiseanstalt für arme Volksschulkinder hatte ich ein kleines Mädchen aus einer armen Arbeiterfamilie kennen gelernt. Vor einigen Tagen traf ich die Kleine wieder und fragte sie nach ihrem Ergehen und nach ihren Eltern. Treuerzählig erzählte sie mir, Vater wäre jetzt als Arbeiter in Rosen, verdiene gut und schicke häufig Geld; 30 M. seien schon wieder unterwegs. Es ginge ihnen gut und sie litten keinerlei Not. Sie käme nicht mehr zur Speisung der Kinder, weil die Mutter gefahrt habe: „Da dürfen wir jetzt nicht mehr hingehen, das müssen wir Kermeren überlassen, die es nötiger gebrauchen.“

An den Neuföhner Wahlrechtsraub erinnert der Verzug des Stadtverordneten Rahmig aus Neuföhren. Nach einer Mitteilung im Haus- und Grundbesitzverein ist Rahmig nach auherhalb verzogen und hat sein Amt als Vorsitzender des erwähnten Vereins niedergelegt. Dadurch erlischt auch sein Stadtverordnetenmandat. Rahmig ist „berühmt“ geworden, daß er am 17. Dezember 1908 sich von der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit hatte dazu bestimmen lassen, die Wahlrechtsverschlechterung zu begründen, obwohl er nicht der Vater der Idee war. Nachdem ist er nicht wieder in nennenswerter Weise hervorgetreten. Rahmig hatte früher ein Mandat der 2. Abteilung inne, aber als die Sozialdemokratie ihn dort hinauswählte, erhielt er ein Mandat der 1. Abteilung, das er bis jetzt ausübt.

„Kriegsnachrichten“ nennt sich ein neues Druckerzeugnis, das im Verlag der Deutschen Volksbuchhandlung erscheint und alle möglichen Mitteilungen enthält. Kürzlich wurden Frauen, deren Männer sich im Felde befinden, von ihrem zuständigen Bezirksvorsteher auf ein Anschreiben der Druckerei Hedendorf, hier, erwidert, sich nach dem Drucker zu begeben und die „Kriegsnachrichten“ zum Vertrieb in ihrem Stadtbezirk zu übernehmen. Die Frauen sollen pro Stück 2 1/2 Pfennig zahlen, während sie das Exemplar für 5 Pfennig verkaufen sollen. Der Verkauf soll von Haus zu Haus, von Tür zu Tür erfolgen. Nun werden heute nur die Zeitungen

vom Publikum gekauft, welche die neuesten Meldungen von den Kriegshauptplätzen enthalten, Druckerzeugnisse aber, wie die „Kriegsnachrichten“, die über Bekanntes referieren, finden dagegen weniger Abzug. Wenn auch eine Anzahl Leute den Frauen eine Nummer abkauft, so tut sie das aus dem Grunde, weil die Verkäuferinnen Frauen von Genußmenschen sind. Auf die Dauer aber wird dem Publikum das zu viel und wirkt wie eine Belästigung, auch wenn, wie angekündigt, ein Teil des Ertrages dem Roten Kreuz zugebacht ist.

Die ganze Aktion, durch die Bezirksvorsteher die Frauen Einberufener zum Vertrieb dieses Druckerzeugnisses heranziehen, macht den Eindruck, als spekuliere man auf das Mitleid. Das sollte unterbleiben.

Aus der Frauenbewegung.

Alle Frauen sind Schwestern.

Ein Berliner Blatt gibt einen Feldpostbrief wieder, in dem geschrieben wird, wie ein Soldat in Feindesland von der Familie seines Quartierwirts, eines französischen Lehrers, „als ihr Sohn“ behandelt wird. Dem Briefe hat die Tochter des französischen Lehrers folgende Zeilen an die Verlobte des Soldaten angefügt:

Mademoiselle!
Toutes les femmes sont soeurs par le coeur, à ce Titre je vous envoie mes meilleures amitiés. Nous soignons votre fiancé comme vous soigneriez le mien, j'en suis sûre, s'il était chez vous.

(Alle Frauen sind im Herzen Schwestern, und in diesem Sinne sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße (wörtlich: meine besten Freundschaften). Wir betreten Ihren Verlobten genau so, wie Sie — dessen bin ich sicher — den meinigen betreten würden, wenn er bei Ihnen wäre.)

Wann wird diese Stimmung Gemeingut aller Frauen sein?

Frauen-Leseabende.

Pankow. Heute, Montag, 8 1/2 Uhr, für den Nordbezirk bei Scharber, Moritzstr. 5; für den Südbezirk bei Heinze, Berliner Str. 78, Ecke Kaiser-Friedrich-Straße.

Eingegangene Druckschriften.

Geschäftsbericht des Gewerkschaftsverbandes Frankfurt a. M. 1913. Anhang: Gausarbeitersatz 1 M. „Vollstimme“ Frankfurt a. M. Die wirtschastlichen Kriegsgesetze. Herausgegeben von der „Frankfurter Zeitung“. 1 M. Verlag der „Frankfurter Zeitung“, Frankfurt a. M.

Wetterausichten bis Dienstag mittag. Müßl, vorwiegend wolfig mit geringen Niederschlägen. Später von Südwest nach Nordost fortschreitende, langsame Aufheiterung und Erwärmung.

Letzte Nachrichten.

Abgeflügelter Flieger.

Wien, 12. September. (W. T. V.) Der Flieger Konjoch flügte gestern auf dem Flugfelde Aspern bei Erprobung eines neuen Apparates aus einer Höhe von 15 Metern ab. Er erlitt einen Sturzflug und eine Gehirnerschütterung.

Unserem Abteilungsleiter
Christian Franke nebst Frau
die herzlichsten Glückwünsche
zur Silberhochzeit!
Die Genossen des IV. Bezirks
Schöneberg.

Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Spezialarzt
Dr. med. Weckenfuß,
Friedrichstr. 123, (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)
Blutuntersuchung, Schnelle, sichere
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung, Teilzahlung.
Spr. vorm. 9—11, Sonnt. 9—11.

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Spezialarzt
i. Geschlechtskrankheiten,
Harnleiden, Schwäche,
Ehrlich-Hata-Kuren, Blut-
und Harn-Untersuchungen.
Institute:
Dr. med. Karl Reinhardt,
Neanderstraße 12 nahe d. Köpenicker Straße,
Sprechst. 5—7, Sonntags 10—11,
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 11—2,
u. 1/2 8—1/2 10 U. abds., Sonnt. 11—1.
Für Frauen: 11—1 Uhr.
Nachweislich vollkommenstes Heilverfahren. Vorzögl.
Dauererfolge, auch bei schwersten, varietäten Fällen. Keine
Berufsstörung. Mäßige Preise. Teilzahlung gestattet.
Man verlange Broschüre gratis und franko per Post
i. verschloss. Kuvert, auch i. d. Institute während d. Sprechst.
gratis erhält. Weitere Auskünfte i. d. Sprechst. kostenlos.
Vor minderwert. Heilverfahren u. ungeheuer-
licher Preisforderung angeblicher Spezialärzte.
Warnung
Ehrlich-Hata-Kur (ohne Berufs-
störung) nach
neuester, erfolgreichster Methode. (Siehe Broschüre.)
Mikroskop, und chem. Blut- und Harn-Untersuchung.

Wer spart?
Jeder, der zum Waschen seiner Wäsche das weit-
bekannte Waschmittel
Minlosches Waschpulver
verwendet. Es ist unvergleichbar an Qualität und kostet
nur 30 Pf. das 1 Pfd.-Paket.
Das Waschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den
Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche
dann heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In
dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend
weiße, frische und reine Wäsche.
Zu haben in Drogerien, Kolonialwaren-, Apotheken- und Seifengeschäften
wie an gros van der Fabrik
L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.

Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69.
Das Recht während des Krieges
gibt Auskunft über
Familiennunterstützung — Kaufverträge — Miete
— Abzahlungsgeschäfte — Arbeitsvertrag —
Familienrecht — Arbeiterversicherung — Angestellten-
versicherung — Zahlungsrisiken
und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen.
Preis 30 Pf.
Vom Montag, den 14. September, ab
befinden sich unsere Geschäftsräume
Lindenstr. 3.

Klopfe mit Luft!
Teppich-Reinigung
und sämtliche Nebenarbeiten*)
Staeher & Co.
Berlin S 42, Gitschiner Straße 80
Fernspr.: Amt Moritzplatz 216 u. 226.
*) Aufbewahrung. — Entmottung von Polster-
möbeln. — Chemische Reinigung. — Kunst-
stopferel. — Bettfedern-Reinigung.
Vaccuum-Entstaubung mit fahrbaren Apparaten.
Klopfe mit Luft!

Kriegspflichten!

Heiligste Pflicht der Arbeiter in diesen ersten Zeiten ist es, den von ihnen selbst geschaffenen Organisationen die Treue zu bewahren.

Ein jeder organisierte Arbeiter fülle in den Organisationen die durch den Krieg gerissenen Lücken aus; werbe nach besten Kräften für die Arbeiterorganisationen!

Haltet Treue, tretet ein in die sozialdemokratischen Wahlvereine, werdet Abonnenten des „Vorwärts“.

Beitrittserklärungen zu den Wahlvereinen werden entgegengenommen im Berliner Verbandsbureau, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 3. Hof, Aufg. IV, 3 Tr.

Bestellungen auf den „Vorwärts“ nehmen die Hauptexpedition, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, sowie alle Filialexpeditionen entgegen.